

———— RICHARD GROSSE ————

KOMMISSAR BIRCHER
**MORD UNTER
KOMPLIZEN**

FÜR G

BIRCHERS
VIERTER FALL

EINS

»Mach's gut, Herr Kriminalhauptkommissar«, flüsterte Karola ihrem Mann ins Ohr und schob ihn mit einem verschmitzten Lächeln zur Tür hinaus.

»Ebenso, Frau Restauratorin«, parierte Karl Bircher. Karola, Mitte fünfzig, war immer noch gertenschlank, sie hatte ein offenes, intelligentes Gesicht mit einem heiteren Zug um den kleinen Mund und schwachen Falten, die sich auf den Wangen verliefen. Zwischen den Augenbrauen deutete eine kleine Kerbe auf ihr Aktenstudium, ihre Stirn war wie glattgezogen. Karolas muntere Augen verrieten, dass sie blitzgescheit und neugierig war. Und so sah sie ihm auch hinterher, als er sich behäbigen Schrittes zum Fahrstuhl bewegte.

»Und lass dich nicht anquatschen«, rief sie ihm mit der Andeutung eines Hüftschwungs und klappernden Augenlidern hinterher. Er musste kurz auflachen, erkannte er doch sofort, worauf seine Frau anspielte.

Karl Birchers Arbeitsplatz, seit 1992 die zweite Berliner Mordkommission, befand sich in der Keithstraße in Schöneberg und die kreuzte die Kurfürstenstraße, die nichts mit ihrem Namen gemein hatte. Hier befand sich der beliebteste Straßenstrich der Stadt. Als Bircher zu Beginn seiner Dienstzeit einmal beschlossen hatte, zur U-Bahnstation »Kurfürstenstraße« zu

schlendern, war er auf Frauen einer Zunft getroffen, der er in seinem ersten Ermittlerleben nie begegnet war. Diebstahl, Betrug, Tötungsverbrechen und Mord gab's auch in der DDR, vereinzelte Prostitution auch – die Frauen wurden »Bordsteinschwalben« genannt –, aber hier und heute standen sie am helllichten Tage aneinandergereiht, als würden sie auf den nächsten Bus warten, da blies selbst Bircher die Backen auf. »Grenzenlose Freiheit«, hatte sein Vorgesetzter, Kriminaloberrat Pfeil, nur mit einem leichten Seufzer dazu bemerkt. Und auf Birchers ironische Nachfrage, ob sich die jungen Frauen in der Nähe der Mordkommission sicherer fühlen würden, hatte Pfeil noch entgegnet: »Die sind seit den 60er Jahren hier«, als handelte es sich um ein Wohnrecht. Bircher entschied sich später für eine Flaniermeile anderer Art: Zwischen Bahnhof Zoo und Büro konnte er die Gedächtniskirche, Luxusboutiquen, das Aquarium und berühmte Warenhäuser sehen und nichts ließ errahnen, dass sich einen Katzensprung entfernt das älteste Gewerbe der Welt niedergelassen hatte.

Karl Bircher, in der DDR fast 30 Jahre bei der Kriminalpolizei beschäftigt, zuletzt als Major der Morduntersuchungskommission im Präsidium am Alexanderplatz, hatte im Unterschied zur Mehrzahl seiner Kollegen die Überprüfungen des Berliner Senats glimpflich überstanden. Die Ostberliner Polizei war zum 1. Oktober 1990 dem Berliner Magistrat unterstellt worden – faktisch bedeutete das die Zusammenlegung der Behörden Ost- und Westberlins und das Ende des Präsidiums am Alexanderplatz. Für ihn hatten damit quälende Wochen der Ungewissheit begonnen. Er war bereits Mitte fünfzig, ein Alter, das neben seiner Herkunft und seinem Dienstgrad ein weiteres Hindernis dargestellt hatte, denn man verpflichtete nur ungern

»Altgediente«, also DDR-Polizisten. Das mit dem Dienstgrad konnte er aus Sicht der neuen Direktion sogar nachvollziehen, allerdings hatte er sich ja nicht für den Bundesnachrichtendienst, sondern für die Mordkommission beworben.

Letzten Endes war er in den Dienst übernommen worden. Statt Major Bircher war er jetzt Kriminalhauptkommissar Bircher, das entsprach in etwa der Herabstufung um einen Dienstgrad, was ihn nicht sonderlich störte. Das wurde bei allen Polizisten aus der DDR so gehandhabt, eine Art Überholverbot für ostdeutsche Verkehrsteilnehmer. Leutnant Schmidter war ihm geblieben, wahrscheinlich war seine Akte unverfänglich genug. Vielleicht hatte sich aber auch jemand gedacht: »Die sind in Sachen Mord und Totschlag ein eingespieltes Team, besonders was den Osten betrifft, also lassen wir sie mal zusammen«. Manuela Riescher, »mein Sprachrohr«, wie Bircher seine Sekretärin immer scherzhaft genannt hatte, war ebenfalls übernommen worden. Sein Stellvertreter im Polizeipräsidium, Oberleutnant Angler, hatte gehen müssen und war von einem privaten Wachdienst angeheuert worden – er bewachte nun »Malls«, früher als Warenhäuser bezeichnet. Es hatte Bircher besonders gefreut, dass ihm mit Schmidter und Manuela Riescher zwei seiner engsten Mitarbeiter aus alten Zeiten direkt zugeordnet worden waren. Nie zuvor hatte Manuela ihren Chef so strahlen sehen wie an dem Tag, als sie sich bei ihm gemeldet hatte, mit dem Satz: »Bin wieder hier, Karl, du behältst deine Sekretärin.« Das stimmte zwar nicht ganz, denn Manuela war in der zweiten Mordkommission als Sachbearbeiterin angestellt worden, aber das betrachtete sie als eine Art Formfehler. Für sie stand fest, dass ihre Erfahrungen als Sekretärin für Birchers Arbeit unersetzlich waren. Tatsächlich gehörte sie seit Jahren zu Birchers engsten Vertrauten im Präsidium. An einem der ersten Tage in

der neuen Dienststelle hatte er grinsend bemerkt: »Du sorgst dafür, dass wir uns nicht zu sehr verändern.«

Es gab mit Angler also nur einen Abgang – nicht so schlecht, wenn man die politische Gefechtslage in Betracht zieht, resümierte Bircher. Mit Pfeil hatte er Glück, erinnerte er ihn doch in mancherlei Hinsicht an seinen ehemaligen Chef, General Meier, der sich nach der Reorganisation der Berliner Polizei im Ruhestand wiederfand. Pfeil war ein besonnener, der Sache zugewandter Beamter, der allein den Erfolg im Auge hatte und nicht zu erkennen gab, ob ihn der Lebenslauf eines neuen Mitarbeiters aus dem Osten interessierte. »Im Amt wird nicht zwischen Ost und West unterschieden, schließlich gilt unser Augenmerk den Ganoven, nicht unseren Biographien«, hatte er einmal ganz zu Anfang bemerkt. Er hatte es dabei belassen, Bircher zu einer Tasse Kaffee einzuladen und schmunzelnd zu fragen, ob er damit einverstanden sei, wenn sie von nun an Kollegen wären. Bircher hatte stumm genickt und ihn interessiert gemustert, wie bei einer Zeugenbefragung.

Im Allgemeinen geizte Pfeil mit Lob, die Anstrengungen auf dem Weg zum Erfolg seien mit dem Gehalt vergolten, schien er seinen Kollegen zu verstehen zu geben. Auch eine Eigenart, die Bircher nicht fremd war. Und wie General Meier neigte auch der Kriminaloberrat bei Beratungen zu Halbsätzen, als betrachtete er es als die Aufgabe seiner Mitarbeiter, die andere Hälfte zu formulieren. Bircher, dem Taktieren so fremd wie Tango war, hegte den Verdacht, dass sie dadurch späteren Korrekturen ihrer Ansagen – und damit einem Autoritätsverlust – vorbeugen wollten.

Zu Hause kommentierte Karl die Lage stets trocken: »Mir geht's gut, denn wenn die alte Theorie stimmt, dass die kapitalistische

Lebensweise nicht nur mehr Wohlstand, sondern auch mehr Kriminalität hervorbringt, dann habe ich mehr Arbeit als vorher, und davon träumen die meisten meiner Landsleute.« Seine Frau lächelte dann schwach und erinnerte ihn daran, dass er im Grunde seines Herzens ein Biologielehrer sei, der ein paar Jahre in der thüringischen Natur herumgeschweift war. Dort war sie ihm das erste Mal beim Pilzesammeln begegnet, doch dann war die Volkspolizei auf der Suche nach Verstärkung zufällig auf seine analytischen Fähigkeiten gestoßen und hatte ihn umgeschult. »Jetzt fange ich Verbrecher statt Schmetterlinge«, hatte er damals grinsend zu Karola gesagt. »Eigentlich merkwürdig«, hatte sie mal mit einem verschmitzten Lächeln bemerkt und weise den Zeigefinger gehoben. »Damals in der DDR brauchte es mehr Biologielehrer als Kriminalpolizisten, jetzt ist es wahrscheinlich umgekehrt.«

Den Verlust seines Dienstwagens hatte er achselzuckend zur Kenntnis genommen, die Fahrbereitschaft reichte ihm. Meinem Gewicht tut der Verlust gut, sagte er sich selbst. Seine Neigung, den Oberkörper beim Gehen leicht nach vorne zu beugen und die Stirn dabei zu runzeln, hatte sich mit den Jahren verstärkt. Hinter starken Brillengläsern musterten hellwache graugrüne Augen die Umgebung, wobei er oft den Hals reckte und so den Eindruck eines Spaziergängers erweckte, der auf der Suche nach etwas Verlorenem war. Aber auch in dieser ihm eigenen leicht geneigten Körperhaltung entging Bircher nichts. Mit stiller Belustigung verfolgte er insbesondere die Umbenennung aller möglichen Läden, gastronomischer Einrichtungen und Dienstleister. Friseure hatten sich über Nacht in Barbershops, Hair Cutters, Coiffeurs und einer gar in einen »Cutman« umbenannt, an jeder Ecke lud eine Trattoria, ein Ristorante, eine Bottega oder Osteria zu Spaghetti Bolognese ein. Wer Udo Jürgens' Schlager

im Ohr hatte, den zog es in die »Akropolis Taverne« oder ins »Mythos«, während der Asienliebhaber zwischen »Hello Sushi«, »Secret Garden« oder »Sushi for You« wählen konnte. Man hatte zu tun, sich die Namen zu merken. Bircher witzelte zu Hause, dass er jetzt neben dem Stadtplan auch ein Wörterbuch brauchen würde, um sich in seiner Stadt zurechtzufinden.

Er dachte an Karola und lächelte in sich hinein, als er zur Straßenbahnhaltestelle in der Landsberger Allee ging, um in die Linie 15 zu steigen. Am Hackeschen Markt wechselte er in die S9, die ihn zum Bahnhof Zoo brachte, dann ging er den restlichen Weg zu Fuß in die Keithstraße. Unter den Lindenbäumen verringerte er sein Tempo auf das eines Spaziergängers im Urlaub, warf ab und zu einen Blick auf die prächtigen Häuser und erreichte nach wenigen Minuten den Eingang zu seiner Dienststelle. Als er zum ersten Mal die imposante Hausfassade im Jugendstil erblickt hatte, hatte er staunend vor der Vorderfront aus mächtigen Sandsteinen gestanden, wie vor einer Festungsmauer, hinter der man Schutz sucht.

Mit einem angedeuteten »Morgen« zeigte Bircher dem Wachmann seinen Ausweis und stieg die Treppen hoch auf die zweite Etage. So wie er früher im Präsidium den Paternoster gemieden hatte, ignorierte er jetzt den Fahrstuhl. Er mochte es nicht, während eines kurzen Aufenthaltes in einem engen Raum angesprochen zu werden.

In seinem spartanisch eingerichteten Büro – ein Schreibtisch und ein runder Birkenholztisch mit vier passenden Stühlen – stellte er sich wie üblich erst einmal ans Fenster, schob die Gardine zur Seite und betrachtete die Baumreihen zu beiden Seiten der Straße. Er ließ seine Gedanken schweifen und erinnerte sich ohne Wehmut an sein ehemaliges Dienstzimmer, den

nahen Friedrichshain, an seine Spaziergänge im Herbst, wenn das Laub unter den Schuhsohlen raschelte, die Singvögel auf den Wiesen hüpfen und er in Gedanken einen Fall durchnahm. Bircher war nicht der Typ Mensch, der sich mit der Vergangenheit aufhielt. Er verbrachte den größten Teil seiner Zeit mit der Aufklärung von Delikten, egal, ob sie einen Tag oder ein Jahr zurücklagen, ihn trieb das Gegenwärtige. Es kam allerdings vor, wenngleich sehr selten, dass er sich fragte, ob Kriminalhauptkommissar Bircher nicht doch nur eine Kopie von Major Karl Bircher sei, ob das Original ihn wie ein Schatten begleitete.

Er kontrollierte die Uhrzeit, gleich würde sein alter Freund Wolfgang Tetsche kommen, der nach wie vor in der Gerichtsmedizin angestellt war. In dieser Hinsicht hatte sich wenig geändert, wenngleich Tetsche mitunter mit verdrießlicher Miene darüber klagte, dass er jetzt ein Dienstleister sei, den das Gericht oder die Staatsanwaltschaft herbeizitierte, und dass er seine Untersuchungen in Leistungsziffern darstellen musste wie ein Buchhalter. »Was waren das für schöne Zeiten, als mich nur der Tod beschäftigte«, hatte er einmal nüchtern bemerkt.

Er hatte Bircher vor zwei Tagen angerufen und ihn »in einer bestimmten Sache« um ein Treffen gebeten. Wie immer hatte er genuschelt, als klemmte eine Zigarette zwischen seinen Lippen. Nach einem leichten Infarkt hatte er das Rauchen eingestellt, nicht jedoch seine Art, sehr leise zu sprechen.

Ein saches Klopfen an der Tür riss Bircher aus seinen Gedanken. Er drehte sich halb zur Tür und rief »Bitte!« Die Tür öffnete sich einen Spalt breit und Tetsche schob sich ins Zimmer.

»Passt es jetzt?«, fragte er, als hätte er eine Weile im Korridor gestanden.

»Na klar, komm rein, Wolfgang.«

Tetsche legte seinen Mantel über den Stuhl und nahm am Tisch Platz. Bircher löste sich vom Fenster und setzte sich mit einem freundschaftlichen Klaps auf Tetsches Schulter zu ihm.

»Soll ich uns einen Kaffee besorgen?«

»Nee, nicht nötig. Ich halte dich nicht lange auf.«

Bircher musterte ihn mit geneigtem Kopf.

»Du bist das erste Mal hier, oder?«

»Stimmt. Der Wachhabende wollte mich nicht reinlassen. Ich habe ihm gesagt, er solle dich oder Manuela anrufen.«

»Verstehe.«

»Kannst du dich an Frau Wohlfahrt erinnern?«, kam Tetsche ohne Umschweife zur Sache.

»Na hör mal, Frau Wohlfahrt und ihre Männer, wie kann man die vergessen«, sagte Bircher und dachte an Herrn Wohlfahrt und die manipulierten Herzschrittmacher, die vor einigen Jahren mehrere Patienten das Leben gekostet hatten.

»War ein interessanter Fall. Wie hieß der gleich, der die Schrittmacher aus dem Tritt gebracht hat?«

»Der hieß Frank Schuster. Wir haben jetzt das Jahr 1992, Schuster wird vielleicht um das Jahr 2010 als freier Bürger in die Bundesrepublik entlassen.«

»Hm. Mir geht's um einen Hund.«

Tetsche nestelte an seinem Krawattenknoten, als wollte er sich Luft zum Atmen verschaffen.

»Mich hat ein Freund, ein Tierarzt, konsultiert, dem wurde ein Hund zur Untersuchung gebracht. Die Besitzer glauben, irgendjemand aus der Nachbarschaft hätte ihrem Dackel was angetan. Der Hund ist gestorben.«

Bircher unterdrückte ein Gähnen und sah seinen Freund etwas entgeistert an.

»Wolfgang, seit wann interessieren wir zwei uns für Tiere? Unsere Leidenschaft gilt doch dem Menschen.«

»Ja, teile ich bekanntlich. Aber die Tierhalter bestanden darauf, dass ihr Hund obduziert wird, und mein Freund hat um Unterstützung gebeten, so ist das Tier bei mir gelandet. Einige Tage später ruft mich ein Internist an und berichtet über eine Patientin mit blutigem Durchfall, Koliken und Krämpfen, eine Frau Wagner. Die Symptomatik war ganz ähnlich wie bei dem Hund. Mein Kollege tippte erst auf Organversagen, aber na ja, dann wäre sie wohl jetzt tot. Ich dachte an eine Vergiftung und habe eine Reihe von Laboruntersuchungen veranlasst, für den Hund und die Frau. Ergebnislos.«

»Als Außenstehender könnte man vermuten, dass die beiden aus demselben Napf gefuttert haben«, sagte Bircher trocken und warf Tetsche einen mitleidigen Blick zu.

»Beide könnten an den Folgen derselben Intervention gelitten haben, aber der Hund hat es nicht überlebt«, antwortete Tetsche ungerührt.

»Intervention?«

»Na ja, etwas zu verzehren, das sie nicht vertragen haben.«

»Vielleicht haben sie denselben Fleischer.«

Tetsche seufzte mit nachsichtiger Miene. Er drehte sich auf seinem Stuhl, um Bircher ins Gesicht sehen zu können, und hob den Zeigefinger.

»Karl, du denkst doch nicht etwa, dass mich der Dackel interessiert. Willst du jetzt mehr über Frau Wagner wissen?«

»Ist sie eine Berühmtheit?«

»Nee, sie ist die Gattin eines Herrn Wagner, der Berlin Beauty berät, vormals Berliner Duft, wenn ich richtigliege.«

Birchers Gesichtsausdruck verriet erstmals ein gewisses Interesse. Auch der Kosmetikbetrieb Berliner Duft hatte mit dem

Schrittmacher-Mordfall in Verbindung gestanden, genau wie Professor Sitte, mit dem er seither in herzlichem Kontakt stand. Er hatte ihm als Kardiologe mit Rat und Tat zur Seite gestanden, als es darum ging, die mysteriösen Abgänge mehrerer Patienten aufzuklären, die kurz nach der erfolgreichen Implantation eines Herzschrittmachers verstorben waren. Mit Sittes Hilfe war es gelungen herauszufinden, wie Schuster die Schrittmacher zur »Mordwaffe« umfunktioniert hatte.

»Frau Wagner jedenfalls plauderte gegenüber meinen Kollegen über den Betrieb und angebliche Querelen unter den Kollegen. Sie erwähnte Herrn Schulz, vormals bei Berliner Duft, jetzt bei der Berlin Beauty Direktor, und deutete an, dass die Treuhandsubventionen nicht nur dem Betrieb guttun würden.«

»Geht's genauer?«

»Vielleicht Veruntreuung.«

»Ach herrjeh, Gerüchte, Kollegen, die sich nicht vertrauen, Neid und Zukunftsangst, mein Lieber, wie viele Herrchen oder Frauchen leiden da wohl gerade an Durchfall.«

»Die Treuhand könnte Berlin Beauty im Visier haben, deutete die Wagner an.«

»Na, das ist ja wohl ihre Aufgabe, nachzusehen, ob ihr Geld gut angelegt wurde. Deshalb musste Frau Wagner nicht übel werden.«

»Nee, eigentlich nicht«, nuschelte Tetsche und machte Anstalten, sich zu erheben, überlegte es sich aber anders.

Beide verfielen in ein nachdenkliches Schweigen. Bircher sann über die Macht des Zufalls nach. Was wollte Wolfgang andeuten?

Plötzlich schlug er mit der flachen Hand auf den Tisch.

»Du nimmst an, dass jemand im Umfeld der Geschäftsführung Frau Wagner einen Denkmittel verpassen wollte, weil sie zu viel weiß?«, ließ er sich auf eine Spekulation ein.

»Vielleicht war der Denkmittel gar nicht für sie bestimmt«, vermutete Tetsche und hob dabei leicht die Schultern. »Kannst ja mal deine Fühler ausstrecken.«

Er stand auf und schlüpfte in seinen Mantel.

»Ja, wir hören uns mal um. Mach's gut, mein Lieber, und pass auf dich auf, besonders beim Essen.«

»Ja, werde schon nicht auf den Hund kommen.«

Sie grienten wie Verschwörer und klopfen sich zum Abschied auf die Schultern.

Wolfgang Tetsche gehörte zu dem halben Dutzend Menschen, deren Urteil Bircher ernst nahm. Für Tetsche zählte nur, was er sehen, prüfen, bewerten und erklären konnte. Nie würde er zu einer Frage Stellung beziehen, ohne sich vorher ein genaues Bild gemacht zu haben. Bircher beschloss, Manuela zu beauftragen, ihre Fühler in Richtung Berlin Beauty auszustrecken. Irgendetwas könnte ja an der Sache dran sein.

Drei Tage später stand sie, stramm wie eine Soldatin, vor seinem Schreibtisch.

»Was gibt's Wichtiges?«

»Ich sollte ein paar Informationen zum ehemaligen Berliner Duft einholen.«

»Ach so«, murmelte Bircher, der seit geraumer Zeit auf einen spannenden Fall wartete, etwas enttäuscht. Die Sache mit dem Hund und der Frau war ihm jetzt schon aus dem Blick geraten.

»Passt es jetzt nicht?«

»Schieß los, setz dich bitte«, winkte er sie heran.

Wie üblich machte sie keine Anstalten, sich zu setzen, was Bircher ein listiges Lächeln entlockte. Sie befürchtete, ihre Füße könnten über dem Boden baumeln, deshalb stand sie lieber. Bircher linste über seinen Brillenrand zu ihr hinauf.

»Ich habe bei den Kollegen des Wirtschaftsdezernats um einige Informationen ...«

»Du darfst dich setzen«, unterbrach er sie leicht amüsiert. Sie zog eine Schnute und ließ sich vorsichtig auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch sinken.

»Die Berlin Beauty ist bekanntlich aus Berliner Duft hervorgegangen.«

»Ja, das weiß ich«, sagte Bircher.

»Die Treuhand und Herr Wagner von Wagner's Consulting sind im Gespräch mit einem Schweizer Unternehmen Swiss Scent, geschrieben S C E N T.«

»Und was heißt das?«

»Übersetzt heißt das Schweizer Duft. Ist schon komisch, Berliner Duft und Schweizer Duft«, kicherte sie.

»Neue Duftnote«, bemerkte Bircher trocken. »Ja und, was ist dabei?«

»Die bezahlen Wagner sehr gut, weil seine Gutachten den Laden attraktiv machen. Die Treuhand braucht die Gutachten für ihre Transaktionen. Der Geschäftsführer heißt Schulz, war schon zu DDR-Zeiten der Betriebsleiter. Ist alles irgendwie nicht unser Bier, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf.«

»Du darfst, und ich stimme dir zu. Kann nicht erkennen, was uns in Trab setzen sollte.«

Manuela faltete ihren Zettel zusammen und wartete, aber Bircher schien mit den Gedanken woanders zu sein. Er stellte sich gerade vor, dass Herr Schulz irgendein abgekartetes Spiel treiben könnte, um ein paar Mark für sich abzuzweigen, dass die Wagner davon Wind bekommen hatte, was Herrn Schulz zur Attacke verleitet hatte. Aber nee, wies er sich augenblicklich zurecht, das ist an den Haaren herbeigezogen. Ein Anschlag auf Frau Wagner macht überhaupt keinen Sinn, wenn überhaupt,

dann hätte es Herrn Wagner oder jemand anderen aus seiner Firma treffen müssen.

Er räusperte sich, ein Zeichen für Manuela, flink aufzustehen und sich den Rock glatt zu ziehen.

»War das alles, Manuela?«

»Im Prinzip ja. In der Firma ist dann noch Frau Lehner beschäftigt, auch schon bei Berliner Duft dabei gewesen. Ja, und die Wagners haben ein Sohn, Bernd, der studiert Jura und ist Praktikant bei der Treuhand.«

Sie warf Bircher einen forschenden Blick zu, wie um die Bedeutung dieser Information abzuschätzen. Er unterdrückte ein Gähnen und reichte ihr die Postmappe.

»Schick es an das Wirtschaftsdezernat. Lass deinen Zettel hier, wir unternehmen nichts weiter.«

»Klar. Na dann, tschüss, Chef«, flötete Manuela. Er hob warnend die Augenbrauen. Die Türklinke in der Hand drehte sie sich nochmal zu ihm um. Aber er beachtete sie nicht, denn ihm stellte sich gerade die Frage, wozu ein Kosmetikhersteller mit 40-jähriger Produktionserfahrung einen »Consultant« brauchte.

ÜBER DEN AUTOR

Richard Grosse wurde 1944 in London geboren. Seine Mutter, jüdischer Herkunft, flüchtete 1938 aus Wien nach London; sein Vater entkam im selben Jahr dem nationalsozialistischen Terror in Deutschland, wo er als antifaschistischer Widerstandskämpfer interniert war. Zwei Jahre nach Kriegsende kehrte die Familie zurück auf deutschen Boden – nach Berlin, das seither Grosses Lebensmittelpunkt geblieben ist.

Nach dem Abitur führte ihn sein Weg in den Osten, an die renommierte Lomonossow-Universität in Moskau, wo er sein Chemiestudium absolvierte. Zurück in der DDR begann er 1969 seine wissenschaftliche Laufbahn: Promotion, Habilitation, Professur – 1983 wurde er Professor für Biochemie. Seine Forschungsarbeiten fanden international Anerkennung: 1991 wurde er vom National Institutes of Health in Washington D.C. zum »Scholar-in-Residence« am Fogarty International Center ernannt.

In den USA reifte dann auch der Entschluss, unternehmerisch tätig zu werden. Wieder zurück in Berlin, gründete er 1994 das Institut für Medizinische Molekulardiagnostik. Was folgte, war der Aufbau eines der führenden humangenetischen Labore der Stadt. 2017, nach über zwei Jahrzehnten als Geschäftsführer, trat Richard Grosse zurück – und auf eine ganz neue Bühne.

Schon während seiner wissenschaftlichen und unternehmerischen Jahre schrieb er Kriminalromane. Was als Ausgleich begann, wurde zur Berufung. Seit seinem Ausscheiden aus der Geschäftsführung widmet er sich ganz dem Schreiben – und schenkt uns seither

Romane, in denen sich Lebenserfahrung, politische Geschichte und literarischer Instinkt auf spannende Weise verbinden.

Seine Romane *Mordschloßhaus*, *Russengold*, *Schrittfehler* und *Mord unter Komplizen* wurden 2025 in überarbeiteter Neuausgabe im Vigilia-Verlag veröffentlicht. Mit *Aus Liebe sterben*, einer neuen Originalausgabe aus demselben Jahr, setzte Richard Grosse seine Kommissar-Bircher-Reihe fort.

DANKSAGUNG

Ganz besonders danke ich Olivia Kuderewski, die das Buch akribisch nach allen sprachlichen, inhaltlichen und »atmosphärischen« Ungenauigkeiten durchforstete. Ihrer Hilfe verdanke ich nicht nur die gründliche Überarbeitung, sondern auch die Anregung zu neuen Ideen. Herzlichen Dank!

Dr. Jürgen Schwemmer danke ich dafür, mit mir seine großen Erfahrungen und Kenntnisse als Prokurist und Geschäftsführer geteilt zu haben. Und für einige wegweisende Tipps, wie man Fehler vermeiden kann ...

Dr. Eva Spitzer und Stefanie Gerth danke ich für die sachkundigen Auskünfte über die Herstellung von Kosmetika und chemischen Analyseverfahren, sowie für die kritische Durchsicht entsprechender Passagen.

Hannelore Kroll, ehemals leitende Mitarbeiterin in der Treuhandgesellschaft in Berlin, ermunterte mich, einige Handlungsstränge so darzustellen, wie ich sie ihr vortrug.

IMPRESSUM

MORD UNTER KOMPLIZEN

Kriminalroman von Richard Grosse

2. überarbeitete Auflage 2025

Vigilia-Verlag UG, Kelkheim

info@vigilia-verlag.de

Die Originalausgabe erschien erstmals 2023
unter dem Titel *Tod im Aufbruch*.

© 2025, Vigilia-Verlag UG. Alle Rechte vorbehalten.

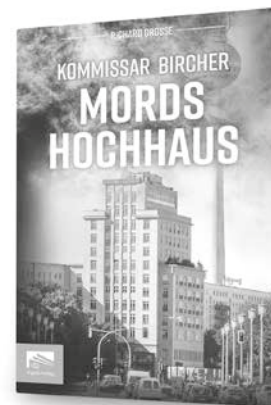
Gestaltung: SMD. THE CREATiVE HOUSE, Darmstadt

ISBN: 978-3-9826648-7-3

Druck und Distribution: tredition GmbH,
Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

Besuchen Sie uns im Internet:
www.vigilia-verlag.de

AUS DER GLEICHEN KRIMIREIHE



RICHARD GROSSE

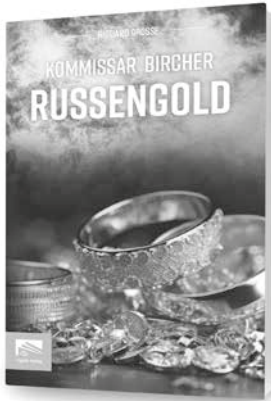
MORDS HOCHHAUS KOMMISSAR BIRCHERS ERSTER FALL

Ostberlin, 1975. Im »Haus des Kindes« am Strausberger Platz, einem Prestigeobjekt der DDR, werden mehrere Frauen erdrosselt – und das mitten unter verdienstvollen Bürgern und Funktionären. Die Opfer: Frauen, die mit der »sozialistischen

Moral« offenbar ihre Mühe hatten. Major Karl Bircher, ein zum Polizisten umgeschulter Biologielehrer, übernimmt die Ermittlungen und gerät in ein Geflecht aus Intrigen, amourösen Verwicklungen und schrulligen Nachbarn. Doch seine Nachforschungen wecken Misstrauen – auch im Staatsapparat. Wer will die Wahrheit verhindern?

Ein atmosphärisch dichter Krimi aus dem Herzen der ehemaligen DDR, mit einem ungewöhnlichen Ermittler und einem doppelten Spiel aus Moral und Macht.

272 Seiten, ISBN: 978-3-9826648-4-2



RICHARD GROSSE

RUSSENGOLD

KOMMISSAR BIRCHERS ZWEITER FALL

Moskau, 1977. Kurz vor ihrem Abschluss an der Lomonossow-Universität feiern Rainer und Ullrich mit ihren Kommilitonen ausgelassen auf der elterlichen Datsche eines Freundes. Wenige Tage später wird einer der jungen Männer

tot im Schnee gefunden. Da DDR-Bürger in den Fall verwickelt sind, reist Kommissar Bircher nach Moskau. Doch der Fall wird rasch zu den Akten gelegt.

Zurück in Berlin begegnet er Rainer und Ullrich erneut – sie handeln mit sogenanntem »Russengold«, rötlich schimmernden Ringen aus der Sowjetunion, leicht zu erkennen und nicht selten Anlass für Gerede. Als weitere Todesfälle folgen, darunter auch ein früherer Mitstudent, beginnt Bircher zu ahnen, dass der Tod im Schnee nur der Auftakt zu etwas Größerem war ...

412 Seiten, ISBN: 978-3-9826648-5-9



RICHARD GROSSE

SCHRITT FEHLER

KOMMISSAR BIRCHERS DRITTER FALL

Ostberlin, 1980. In einer angesehenen Klinik sterben mehrere Patienten kurz nach der Implantation eines Herzschrittmachers – ohne erkennbare Ursache. Major Karl Bircher beginnt zu ermitteln. Alles scheint regelkonform: keine Komplikationen, keine Hinweise auf Kunstfehler. Doch je tiefer Bircher gräbt, desto seltsamer wird der Fall. Und Bircher gibt sich

mit naheliegenden Erklärungen nicht zufrieden.

Als ein weiterer Mann stirbt, kommt ihm ein ungeheurer Verdacht: Könnte jemand gezielt Patienten mit Herzschrittmachern ins Visier genommen haben? Die Spur führt in den hochsensiblen Klinikbetrieb, wo medizinische Routine, Technik und Täuschung mysteriös ineinandergreifen. Doch wie weist man einen Mord nach, wenn alles nach einem natürlichen Tod aussieht?

400 Seiten, ISBN: 978-3-9826648-6-6

AUS DER GLEICHEN KRIMIREIHE



RICHARD GROSSE

AUS LIEBE STERBEN

KOMMISSAR BIRCHERS FÜNFTER FALL

Berlin, 1996. Die ersten Dating-Portale gehen online. Auch Maren Frey, Mitte vierzig, sucht auf diesem Weg nach Nähe – und tastet sich vorsichtig in die digitale Welt der Romantik vor. Ihre Auserwählten lädt sie ins Tele Café auf dem

Berliner Fernsehturm. Nach einer Drehung in 207 Metern Höhe fällt ihre Entscheidung: Daumen hoch oder runter. Kurz darauf treiben drei Männer tot in den Kanälen der Spree.

Kommissar Karl Bircher übernimmt die Ermittlungen. Bald verdichten sich die Hinweise auf ein perfides Spiel mit romantischer Tarnung. Maren gerät ins Zentrum der Ermittlungen – und wird Teil eines riskanten Plans, der Licht ins Dunkel bringen soll.

Ein Großstadtkrimi über Einsamkeit, Täuschung – und Vertrauen, das tödlich enden kann ...

312 Seiten, ISBN: 978-3-9826648-3-5